



Franz O'Stückenberg (1857–1923) – der „Pferdemaler“ aus Dresden

Ursula und Frank P. Meyer

Im Nachlass unserer Familie fanden sich im vergangenen Jahr in Leipzig Ölbilder, Drucke und Zeichnungen von „Franz O'Stückenberg, akademischer Maler“, wie ein Vermerk lautete. Franz O'Stückenberg – wer war das denn? In der Familie war er nur bekannt als „Pferdemaler“, von dem einiges auf dem Dachboden oder im Keller zu finden sei. Niemand schaute wirklich nach. Man kannte ihn nur als früh verstorbenen Stiefvater von Walter Meyer, dem 1902 in Dresden geborenen Sohn der verwitweten Elfriede Meyer, die 1918 die Frau von Franz O'Stückenberg wurde. Franz O'Stückenberg ist also gewissermaßen ein angeheiratetes Familienmitglied, was nun unser Interesse weckte. Walter Meyer, den Stiefsohn, konnten

wir nicht mehr fragen. Er starb schon 1967. Er dürfte einiges über das Leben seines Stiefvaters gewusst haben, aber er berichtete kaum darüber. Aus den einschlägigen Kunstlexika ist nur wenig zu erfahren, obwohl Galerien und Auktionshäuser immer wieder Arbeiten von Franz O'Stückenberg anbieten.

Leider fanden sich im Nachlass kein Tagebuch oder ähnliche persönliche Aufzeichnungen des Malers, sodass viele seiner Lebensstationen im Dunkeln bleiben. Aber er enthält Urkunden, Zeugnisse, alte Fotos mit Abbildungen von Franz O'Stückenberg aus den 1890er Jahren, Briefe von Freunden, Briefe an Galerien, die seine Werke ausstellen wollten, z. B. die Galerie Arnold in Dresden, oder denen er sie zur Aus-

Franz O'Stückenberg:
Der Hürdenkönig Chic, Öl auf
Karton, (Dresden) Seidnitz, 1904



Porträtfotografie Franz O'Stückenberg, 1895. Auf der Rückseite der eigenhändige Vermerk: Porträt des Tiermalers Franz O'Stückenberg | geb. 1857 in Dresden | wurde 1895 in Wien, von Lehnhard | Professor an der photograph. Versuchs-Lehranstalt | angefertigt

stellung anbot. Auch viele eigenhändig geschriebene Texte, z. B. über das k. k. Gestüt in Lipizza/Lipica im heutigen Slowenien, tauchten auf, sogar einige Gedichte von ihm sind darunter. Der Briefwechsel mit seiner späteren Frau Elfriede Meyer beginnt 1909.

Aber der Reihe nach: Schon der Familienname mutet merkwürdig an, hat er doch ein O' vorangestellt, wie es bei den irischen Clannamen gebräuchlich ist. Es scheint aber keine „künstlerische Note“ des Pferdemalers gewesen zu sein, denn schon sein Vater, ebenfalls ein Maler, schrieb sich so, wie der Geburtseintrag beweist. F r a n z Robert Woldemar O'Stückenberg wurde am 23. Oktober 1857 in Dresden in der Schützengasse 6 als Sohn des Genre-Malers Karl J u l i u s O'Stückenberg und der Ehefrau Emilie, geborene Augustini, geboren. Der Vater war 1819 in Waldenburg/Schlesien (heute Wałbrzych, Polen) zur Welt gekommen, wo dessen Vater, Carl Wilhelm Ostückenberg, herrschaftlicher Koch war. Carl Wilhelm Ostückenbergs Traueintrag im (Dresden-) Loschwitzer Heiratsregister von 1812 verrät die Herkunft. Demnach war er der Sohn des 1812 bereits verstorbenen Pastors zu Bienstädt bei Gotha, Johann Friedrich Ostückenberg, der wiederum einer Thüringer Pfarrersfamilie entstammte. Das Apostroph hat sich also erst unter den Künstlern in den Namen geschlichen.

Der junge Franz O'Stückenberg begeisterte sich schon früh für Tiere, besonders für Pferde. Von 1873 bis 1879 studierte er an der Königlichen Kunstakademie Dresden, wie sich aus den Matrikeln ergibt, zuletzt im Atelier von Ferdinand Pauwels (1830–1904), ausgezeichnet mit einem Ehrenzeugnis und mit einer „Kleinen silbernen Medaille“. Danach zog es ihn zur künstlerischen Arbeit nach München. 1884 erschien dort im Ackermann-Verlag seine Mappe „Sporting. Sportfolio“ mit Handzeichnungen, die vor allem Pferde- und Reitszenen zeigen, z. B. „Sonntagsausflug ins Wildgehege“, 1883. Dort wurde er Mitglied der Münchner Künstler-Genossenschaft.

Der Pferdesport hatte es ihm angetan. Während seines gesamten Schaffens entstanden immer wieder Bilder aus dem Reitsport, Bilder von Siegerehrungen sowie Rennszenen verschiedener Bahnen, etwa in Hamburg, Baden-Baden, Berlin, Budapest, Dresden-Seidnitz. Viele Gemälde und Zeichnungen wurden im Auftrag der Besitzer der edlen Tiere geschaffen. Die meisten seiner Bilder signierte er sowohl auf der Vorder- als auch der Rückseite und erklärte auch knapp das Motiv. Sehr oft findet man den Vermerk „nach dem Leben gemalt“. Auf dem kleinen (35 x 45 cm), auf Karton gemalten Ölgemälde des „Hürdenkönigs Chic“ steht auf der Vorderseite oben rechts eigenhändig „Chic v. Nickel a. d. ... [unleserlich] gez. [üchtet] im Hofgestüt Harzburg“, unter dem Pferdekopf eingekratzt „Der Hürdenkönig Chic“ | Franz O'Stückenberg | pinx.[it] n.[ach] d.[em] Leben, Seidnitz Juli 1904“, auf der Rückseite des Ölbildes „Der Hürdenkönig ‚Chic‘ v. Nickel a. d. ... [unleserlich] Gezüchtet im Hannoverschen Hofgestüt Harzburg 1896 | n.[ach] d.[em] Leben gemalt | v. Franz O'Stückenberg | Seidnitz/Dresden Juli 1904“.

Von diesem Pferd war O'Stückenberg offensichtlich begeistert; er hat einen handgeschriebenen einseitigen

Text mit dem Titel „Chic“ oder „Der Alte“ verfasst, der sich gleichfalls im Nachlass befand. Überhaupt ließen ihn Pferde nicht mehr los. In seiner Berliner Zeit verfasste er 1908 einen Text mit dem Titel „Nunquam dormio – eine Studie auf hippologischen Gebiet“. Darin heißt es: „Schnelligkeit, rasende Schnelligkeit ist die Erscheinung, welche uns auf allen Gebieten entgegentritt. Die Welt steht im Zeichen des Dampfes [...] und das Bestreben möglichst rasch vorwärts zu kommen, möglichst am Ziele der Erste zu sein, finden wir als [...] Merkmal des 20. Jahrhunderts. Geschwindigkeit ist bekanntlich keine Hexerei! Sie kann auf verschiedene Weise hervorgebracht werden. Schnelligkeit ist auch auf dem Pferdemarkt von jeher die Losung gewesen und schon Homer hat uns in der ‚Ilias‘ schön und anschaulich die Wagen- und Pferderennen geschildert. Er sagt auch, dass Agamemnon [...] Achilles, um seinen Zorn zu besänftigen, dem selben 12 Rosse anbietet, welche bei Wettrennen große Preise gewonnen hätten.“

In der Studie berichtete er über Pferderennen in der Antike, die ersten regelmäßigen Rennen in Chester, Enfield und Croyden bei London und weiter in Frankreich und Österreich-Ungarn, und er lobte den Aufschwung der Pferdezucht in den letztgenannten Ländern. Er erwähnte den „Ober-Landesstallmeister Graf Lehndorf, den hervorragenden, bewährten Leiter des Graditzer Gestüts und Rennstalls“ bei Torgau und machte Vorschläge, wie Deutschland mit seinen Pferden zu großen Erfolgen kommen könnte. So würde beispielsweise der in England für die Zucht in Graditz gekaufte Hengst „Ard Patrick“ dafür Sorge tragen. Leider gäbe es aber auch Leute, die Pferderennen nicht als Sport ansehen, sondern als Vergnügensplatz für die oberen Zehntausend, die vor allem ihrer Liebhaberei, der Pferdewette, huldigen wollten. Franz O'Stückenberg ging dagegen zur Rennbahn, um schöne, schnelle Pferde zu beobachten – und zu zeichnen.

Seine Liebe zu den Pferden und zum Reitsport war es auch, die ihn für einige Jahre nach Wien an die Hofreitschule, nach Budapest und nach Lipizza zum Hofgestüt gehen ließ. Er arbeitete viel im Auftrag von Pferdeliebhabern, auch der k. u. k. Hof in Wien war darunter oder Alexander Fürst von Thurn und Taxis auf Schloss Lautschin/Loučen bei Nymburk/Nymburk aus der böhmischen Linie des Geschlechts, wie ein Briefwechsel aus den Jahren 1916/17 bezeugt.

Es entstanden reizvolle Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen von Landschaft und Bewohnern der Puszta, natürlich von den berühmten Lipizzanern im Gestüt oder von der Hofreitschule in Wien.

1880 erschien in Wien ein vom k. u. k. Oberststallmeisteramt herausgegebenes und in der Kaiserlich Königlichen Hof- und Staatsdruckerei gedrucktes Buch „Das K. K. Hofgestüt zu Lippizza 1580–1880“. Darin befinden sich Lichtdrucke von Pferden, die Franz O'Stückenberg gezeichnet hat. Im Nachlass fand sich der handgeschriebene Entwurf eines Textes von ihm, der offenbar für diesen Band bestimmt war, aber nicht zum Abdruck kam. 1896 wurde in Wien im Kunstverlag Otto Schmidt die Mappe „Pferde Sport-Bilder“ verlegt. Es handelt sich um 24 Lichtdrucke

nach Handzeichnungen von Franz O'Stückenberg. 1903 veröffentlichte der Budapester Verlag Lengyel Lipot Kidasa die Mappe „Pferde-Sport-Bilder“, ebenfalls mit Bildern von O'Stückenberg. Auch in verschiedenen ungarischen Jagd- und Sportzeitungen und in der deutschen „Gartenlaube“ wurden Handzeichnungen von Franz O'Stückenberg abgedruckt. Zwischendurch nahm Franz O'Stückenberg auch an Kunstausstellungen teil, u. a. in Berlin, Wien, Breslau und Dresden.

Nach den für ihn erfüllten und fruchtbaren Zeiten in Österreich-Ungarn arbeitete der Maler in Berlin-Tempelhof, natürlich wieder an den Rennbahnen, aber er erinnerte sich auch an Erlebnisse der vergangenen Jahre in eigenhändig geschriebenen Texten, wie „Das k. und k. Hofgestüt Lipizza“, und er malte natürlich, u. a. das Ölbild „Oberstallmeister Rudolf von Liechtenstein“, das sich jetzt im Besitz der Stiftung des Deutschen Historischen Museums in Berlin befindet. Der Fürst, zeitweilig Obersthofmeister unter Kaiser Franz Josef I., war ein Gönner O'Stückenbergs.

Spätestens ab 1911 war er wieder in Dresden zu finden. Bis zu seinem Tod 1923 war er unter verschiedenen Adressen gemeldet, wie die Adressbücher erkennen lassen, z. B. in der Nürnberger Straße oder auch auf dem Zelleschen Weg.

1918 heiratete er die langjährige Freundin Elfriede Meyer. Sie war seine Vermieterin, als er in der Dresdner Werderstraße, in der Nähe der Ostbahnstraße, wohnte. Die verwitwete Elfriede Meyer hatte bereits den oben erwähnten Sohn Walter aus ihrer ersten Ehe. 1918 wurde der gemeinsame Sohn Franz geboren, dem er manche seiner früheren Werke nachträglich widmete, z. B. die 1903 in Budapest erschienenen „Pferde-Sport-Bilder“. Die Vaterrolle war Franz O'Stückenberg jedoch nur kurz vergönnt, da er bereits 1923 starb, als sein Sohn gerade erst fünf Jahre alt war.

1913 erlebte der Künstler die Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig, was ihn veranlasste, sich mit Kavallerieszenen aus den Napoleonischen Kriegen zu beschäftigen. Er besuchte Archive und Armeemuseen. So entstand u. a. das Gemälde „Sächsische Kürassiere im Gefecht bei Courtray am 31. März 1814“, das sich heute im Bestand des Deutschen Historischen Museums in Berlin befindet, aber leider im Depot schlummert. Dennoch scheint der Künstler allmählich nicht mehr so gefragt zu sein. Vermutlich 1913 gab Franz O'Stückenberg im Eigenverlag eine Mappe „Sporting Sportfolio“ mit 12 farbigen Zeichnungen heraus.

Und schließlich macht sich der Erste Weltkrieg auch an der „Heimatfront“ bemerkbar. 1917 nahm er über die Hofkunsthändler Theodor Lichtenberg an einer Ausstellung in Breslau teil, die ihm gute Kritiken in der „Sport-Welt“ Berlin, in der Breslauer Zeitung und in Budapest für seine Reiterbilder bescherte. Zugleich werden in den erhalten gebliebenen Briefen aus dieser Zeit die finanziellen Sorgen und Nöte der Familie deutlich. Freunden und Bekannten bot er seine Bilder vom Hofgestüt Lipizza, der Spanischen Hofreitschule Wien und zahlreiche Puszta-Bilder an, die allerdings meistens einen Kauf oder die Weiter-

vermittlung aufgrund eigener finanzieller Nöte ablehnen müssen.

Die nach dem Ersten Weltkrieg folgenden Jahre der Inflation ließen Franz O'Stückenberg und seine Familie an den Rand der Armut geraten. Noch konnte er einige Bilder verkaufen, aber die Briefe sprechen eine deutliche Sprache. Er nahm Einladungen auf Güter von Bekannten an, wo einige Auftragswerke entstanden. In den Briefen an seine Frau berichtete er von seiner künstlerischen Arbeit in der Natur Schlesiens oder des Erzgebirges. Er erkundigte sich nach dem Befinden des kleinen Sohns und auch dem schon beinahe erwachsenen Stiefsohn. Er fragte auch nach den auf dem Balkon lebenden Kaninchen, von denen sich die kleine Familie in den Jahren des Ersten Weltkrieges ernährte. Von seinen Aufenthalten brachte er Naturalien wie Wurst, Käse usw. mit, die ihm seine Gönner schenken, wie er in den Briefen vorab ankündigte.

1921 sandte er im Oktober das Ölgemälde „Herbstabend“ an die Galerie Arnold/Gutbier in Dresden zur Ausstellung und fragte, ob es verkauft werden könne. Schon 1906 gab es Anfragen der Galerie zum Ankauf von Bildern des Malers.

Am 8. Oktober 1923 starb der Maler in seiner Heimatstadt Dresden. Eine Grabstätte hat es allerdings nie gegeben. Seine Witwe bekam auf eigenen Wunsch die Urne ausgehändigt und verwahrte sie in ihrer Wohnung in Dresden, ehe sie sich dann mit der Asche ihres Mannes 1953 in Leipzig auf dem Südfriedhof am Völkerschlachtdenkmal begraben ließ. Aber auch dort ist keine Grabstelle erhalten.

Seit Franz O'Stückenbergs Tod sind fast einhundert Jahre vergangen. Er gehörte keiner der bekannten Dresdner Künstlergruppen an. Sein Malstil war traditionell, dem Expressionismus konnte er nichts abgewinnen. Er war aber auch kein Einzelgänger. Sein Freundeskreis enthält Namen wie Emmerich Andresen (Bildhauer und Porzellanmaler, gestorben 1902 in Meißen), Georg Heinsius von Mayenburg (Architekt, u. a. bekannt durch die Gartenstadt Marga; gestorben 1930 in Dresden), Franz Hanusch (Hofkontrolleur der k. u. k. Hofgestüte Österreich-Ungarn), der Porträt- und Genremaler Fritz Pröhl (München, 1855–1934), ein Freund, der mit ihm bei Ferdinand Pauwels in Dresden studierte, oder auch der Norweger Olaf Kjelsberg, der 1878 drei Jahre an der Technischen Hochschule in Dresden studierte, wie die im Nachlass überlieferten Briefe zeigen. Kjelsberg ging 1882 nach Winterthur zur Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik. Beider Freundschaft hielt ein Leben lang. Kjelsberg unterstützte während der Inflation und der finanziellen Krise die Familie O'Stückenbergs nach Kräften mit „Liebesgabenpaketen“.

Nach einigen Vorgesprächen mit Frau Dr. Simone Fugger von dem Rech übergaben wir der Hochschule für Bildende Künste Dresden als Schenkung ein Konvolut von Werken Franz O'Stückenbergs, darunter ein Gemälde, zwei Zeichnungen und eine Mappe mit 23 Lichtdrucken, außerdem ein Ehrenzeugnis aus dem Jahr 1874 für den damaligen Akademiestudenten Franz O'Stückenberg.

Danksagung

Unser Dank gilt der Archivarin und Kustodin der Hochschule für Bildende Künste Dresden, Frau Dr. Simone Fugger von dem Rech, für die wertvollen Hinweise, und Stefan Kaps, der den Nachlass des Malers aus einem Leipziger Keller ans Licht brachte, akribisch sichtete, fotografierte und so vor dem Verfall bewahrte. Wir danken den Herausgebern der Sächsischen Heimatblätter, Dr. Lars-Arne Dannenberg und Dr. Matthias Donath, dass wir durch diese Veröffentlichung den „Pferdemaler“ Franz O'Stückenberg vor dem Vergessen bewahren können.

Autoren

Ursula und Prof. Dr. Frank P. Meyer
Wanzleben-Börde